



Zum Selbstverständnis der Arbeit unserer kirchlichen Beratungsstelle

„Spiritualität lernen und stärken, dem Glauben Raum geben“

Das Thema des Jahresberichtes 2005 gab uns Anlass, uns im Team der Beratungsstelle auszutauschen, an welchen Punkten wir in der Beratungsarbeit mit verschiedenen Facetten von Spiritualität, allgemeinen und individuellen Glaubensfragen in Berührung kommen.

Die Menschen, die sich an uns wenden, z.B. weil sie sich in der Paarbeziehung in einer festgefahrenen Situation befinden, weil sie für sich allein nicht mehr weiter wissen, weil sie sich hilflos bei der Erziehung ihrer Kinder fühlen oder weil sie in Bezug auf eine Schwangerschaft vor vielen Fragen stehen, nehmen sehr deutlich wahr, dass dieses Haus eine kirchliche Beratungsstelle beherbergt. Das können wir immer wieder in den Gesprächen heraushören.

Die Frage der Schuld, sei es wegen des Eingehens einer Außenbeziehung, sei es wegen eines unfreundlichen abweisenden Umganges mit den eigenen Eltern, bedrängt viele Ratsuchende und führt in den Beratungsgesprächen häufig zu allgemeinen Fragen nach Angenommensein, nach Vergebung, nach Zugehörigkeit, nach Wert.

Die Beraterinnen und Berater dieser kirchlichen Beratungsstelle stehen für verbindliche Werte, ohne dass dies jeweils explizit ausgesprochen werden muss. Sie vermitteln Hoffnung auf Hilfe bei der Orientierung in einer als schwierig erlebten Lebenssituation, Hoffnung, dass hier auch religiöse Gedanken und Fragen genannt werden dürfen.

Wir stellen im Folgenden aus der Vielfalt der Themen zwei Aspekte etwas genauer vor, die uns beschäftigt haben.

Aus der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung

Die Suche nach spirituellen Erfahrungen "äußert sich als Hunger nach authentischer, ganzheitlicher Erfahrung inmitten einer geistlosen, zerrissenen Welt" (Christian Möller).

Immer mehr Menschen fühlen sich nicht heimisch und nicht verwurzelt in ihrem Leben. Sie leiden an ihrer Lebenssituation und sehen keine Möglichkeit, wie sie ihr Leben nach eigenen Wünschen für sie stimmiger gestalten können.

In der Sehnsucht nach spirituellen Erfahrungen spiegelt sich die Sehnsucht der Menschen danach, sich nicht länger vereinzelt und entfremdet, sondern verbunden, zugehörig, zuversichtlich und vertrauensvoll fühlen zu können.

Die Frauen, die sich im Schwangerschaftskonflikt an uns wenden, fühlen sich häufig in dieser ihrer speziellen Lebenssituation auf ganz besondere Weise als nicht zugehörig, wie ausgestoßen und jenseits aller Normalität in einer extremen Außenseiterposition.. Sie sprechen davon, unter starken Kopfschmerzen zu leiden oder unter Übelkeit, ihnen ist extrem kalt oder warm. Sie fühlen sich krank.

Was da mit ihnen, in ihnen, geschieht, zerreißt sie innerlich. Sie werden sich selbst fremd in dieser extremen Notsituation ihres Lebens: "Nie hätte ich gedacht, dass ich eine bin, die ihr Kind abtreibt. Die Kinder kommen doch von Gott", sagt eine Frau und dann: "Aber ich sehe doch gar keine Möglichkeit, wie ich das schaffen kann, jetzt noch ein weiteres Kind großzuziehen. Ich habe gar nicht mehr die Kraft wie früher als ich jung war und finanziell ist es jetzt ganz eng bei uns. Es ist ganz ungewiss, ob mein Mann wieder eine Stelle findet.

Zum Selbstverständnis der Arbeit unserer kirchlichen Beratungsstelle



... Mit niemanden werde ich darüber sprechen können, was ich da getan habe, wenn ich einen Abbruch mache. Ich kann das Kind nicht bekommen und ich kann es nicht abtreiben."

Oder: "Ich bin gläubig. Immer habe ich Frauen verurteilt, die einen Abbruch gemacht haben und jetzt sehe ich selbst überhaupt keine Möglichkeit, wie ich die Verantwortung für ein Kind übernehmen kann"

In solchen Situationen kann es hilfreich sein, eine für sie stimmige Position zu suchen, indem ihr ein inneres Gespräch mit Gott angeboten wird : Was würde Gott ihr raten, wenn sie sich ihm in ihrer Not anvertraute?

Meist äußern die Frauen dann: Gott würde sie verstehen, er würde ihre Not sehen und nachvollziehen können, warum sie sich unter Umständen für einen Abbruch entscheidet.

Aber es gibt auch die Angst vor dem mit Strafe drohenden Gott. "Wird Gott mich nie wieder schwanger werden lassen, wenn ich jetzt einen Abbruch mache?" Werde ich mich künftig immer schuldig fühlen, nie wieder froh werden können?"

"Ich kann die Entscheidung für oder gegen das Kind eigentlich gar nicht treffen, obwohl die biologische Uhr tickt und ich mich entscheiden muss."

"Wann beginnt das Leben?" "Wer schenkt das Leben?" "Welche Aufgabe hat das Kind, das da auf die Welt kommen will?" "Was geschieht mit dem Wesen, wenn es jetzt nicht geboren wird?"

Solchen existentiellen Fragen können die schwangere Frau und ihr Partner in der Regel nicht ausweichen. Wir machen die Erfahrung, dass die meisten Schwangeren sich sehr intensiv damit auseinandersetzen.

Durch die als krisenhaft empfundene Lebenssituation werden Fragen nach dem Sinn des eigenen Tuns und Fragen nach dem persönlichen Glauben angestoßen. Eine direkte Antwort auf die drängenden Fragen wird von anderen nicht unbedingt erwartet. Hilfreich ist vor allem, wenn die Schwangeren und ihre Partner erleben: das Bedrückende an diesen Fragen ist mitteilbar und wird vom Gegenüber wahrgenommen.

Wenn sie sich verstanden und gesehen fühlen, brauchen sie sich nicht länger vereinzelt und ausgestoßen zu fühlen.

Die Last, eine schwere Entscheidung treffen zu müssen, bleibt, aber es gibt daneben etwas, das trägt und Verbindung schafft.

So äußerte eine Frau am Ende einer Beratungsstunde: "Jetzt zu diesem Zeitpunkt weiß ich noch nicht, wofür ich mich entscheide. Aber ich weiß, dass ich mich entscheiden werde. Und ich habe etwas Zuversicht bekommen, dass mein Leben gut weitergehen wird, wie auch immer ich mich entscheide."

Aus der Familien- und Lebensberatung

Die Menschen, die zu uns kommen, formulieren eher selten direkte Glaubensfragen oder -konflikte. Sie kommen in der Regel mit konkreten Problemen, meistens verbunden mit diffusen Erwartungen nach Hilfe, und immer verbunden mit dem Gefühl mindestens einen Teil Autonomie und Sicherheit verloren zu haben. Die eigenen Ressourcen reichen zur Problemlösung nicht mehr aus. Sie fühlen sich angewiesen auf Hilfe und Orientierung von außen.

Frau L. kam, weil sie sich in einem stetig eskalierenden Konflikt an ihrem Arbeitsplatz völlig alleingelassen und hilflos fühlte. Sie hatte bereits alle Wege und Institutionen ausgeschöpft, ohne dass es eine wirkliche Lösung und Beendigung des Streites gegeben hätte. Frau L. war völlig entmutigt, ihre Arbeitsfähigkeit stark eingeschränkt. Sie litt an Schlafstörungen und verschiedenen körperlichen Symptomen.

Zum Selbstverständnis der Arbeit unserer kirchlichen Beratungsstelle



In den ersten Gesprächen offenbarte sich ein mit schweren Belastungen und Traumatisierungen angefülltes Leben: früher Verlust des Elternhauses durch eine Natur-katastrophe, die auch einem jüngeren Geschwister das Leben gekostet hatte, zwei Jahre Aufenthalt in einer lieblosen Pflegefamilie, politische Gefangenschaft in einem diktatorischen Regime, Geburt des ersten Kindes im Gefängnis, Exil in Deutschland, Scheidung.

Gleichwohl war es ihr gelungen, ein stabiles und erfolgreiches Leben und eine neue Existenz im Exil aufzubauen.

Die Konflikte am Arbeitsplatz hatten alte Ängste neu belebt. Frau L. erlebte erneut institutionelle Willkür, den Abbruch vieler Beziehungen und Verrat. Mitten in der Beratung verstarb völlig unerwartet ihr zweiter Ehemann, was sie erneut zutiefst erschütterte. Sie verlor ihre Initiativefähigkeit, ihre Kreativität und ihre Hoffnung auf ein glückliches und unbeschwertes Leben.

Frau L. hatte die Familien- und Lebensberatung gezielt als Hilfe aufgesucht, weil für sie die Evangelische Kirche ein Schutzraum war. Mit ihrer Hilfe war sie dem Gefängnis entkommen. Die Beratung in einer kirchlichen Beratungsstelle war verbunden mit der Erwartung, hier Menschen vorzufinden, die nicht willkürlich handeln, die die Schweigepflicht verlässlich handhaben, die „mit Gott sind“.

Am Ende der Beratung formulierte Frau L. ausdrücklich ihre Dankbarkeit für die hier erhaltene Hilfe. Es sei gut, dass die Kirche das anbiete. „Hier habe ich wieder so etwas gefunden wie Urvertrauen, Vertrauen zu mir selber.“ Frau L. hat mittlerweile einen neuen Arbeitsplatz gefunden, sie hat die Trauer über den Tod ihres Mannes überwunden, sie hat zurückgefunden zu ihrer künstlerischen Kreativität als Musikerin, sie kann wieder auf andere Menschen zugehen und ist offen und bereit für neue Kontakte.

Dies ist sicher eine außergewöhnliche Beratung gewesen. Sie verdeutlicht allerdings, wie ein gelungener Beratungskontakt Menschen darin unterstützen kann, durch Lebenskrisen hindurchzugehen und sich dabei mit grundlegenden Fragen von Sinngebung und Vertrauen in das Leben zu konfrontieren.

Dazu braucht es einen Raum, der Schutz bietet, Zeit, in der jemand nur für mich da ist, ein Gegenüber, das meine Wirklichkeit aushält und Zuversicht, dass etwas heil werden kann.